№ 232. Mittwoch, den 3. Oktober 1888.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Oktober 1888.

— Der Kaiser kam am Sonnabend Nachmittag nach Konstanz, um dem Herzog von Nassau, welcher dem Kaiser am Vormittag auf Schloß Mainau einen Besuch gemacht hatte, einen Gegenbesuch abzustatten. Auf der Fahrt durch die prächtig geschmückten Straßen nach dem Inselhotel, wo der Herzog sein Absteigequartier genommen, wurde der Kaiser lebhaft begrüßt. Beim Inselhotel empfing der Herzog den Kaiser an der Treppe und geleitete denselben unter lebhaftem Gespräch in seine Gemächer. Abends reisten der Herzog und der Erbprinz von Nassau von Konstanz wieder ab. — Am Sonntag Vormittag fand in Schloß Mainau anläßlich des Geburtstages der Kaiserin-Wittwe Augusta Gottesdienst statt, welchem der Kaiser, der Großherzog von Baden, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden und in einer Seitenloge die Kaiserin Augusta mit der Großherzogin von Baden beiwohnten.

— Der Kaiser hat, wie der „Reichsanzeiger" mittheilt, seiner Gemahlin den schwarzen Adler-Orden verliehen.

— Die Kaiserin Friedrich begab sich mit den Prinzessinnen Töchtern am Montag um 11 Uhr per Wagen nach Spandau und hat von da die Reise nach Kiel angetreten.

— Der König von Württemberg hat anläßlich des Besuches Kaiser Wilhelms in Stuttgart ein Handschreiben an den Oberbürgermeister v. Hack gerichtet, in welchem es u. A. heißt: „Die Zeichen, wie unser Volk die Verehrung und Zuneigung, welche es für den Großvater und Vater hegte, mit vollem Herzen auf den Enkel übertragen hat, und die Huldigungen, welche dem Kaiser dargebracht wurden, haben wir, die Königin und ich, als einen uns gewordenen Beweis von treuer Anhänglichkeit empfunden.

— Der Kaufpreis für die Villa Reiß in Cronberg, welche nun endgiltig von der Kaiserin Friedrich erworben worden ist, beträgt nach einer Angabe des „Rh. Kur.", einschließlich der seither dazu gehörenden, über 100 Morgen betragenden Ländereien 500 000 M. Die Grundstücke, welche noch weiter für die Kaiserin Friedrich in der dortigen Gemarkung erworben werden sollen, haben einen Werth von 140 000 M. Für die Arrondirungsarbeiten sind zwei Jahre in Aussicht genommen.

— Die Nachricht von dem Zusammentreffen des Herzogs Adolf von Nassau mit dem deutschen Kaiser wird von den „Münch. Neuest. Nachr." mit folgenden Bemerkungen begleitet: „Herzog Adolf ist der einzige noch lebende von den deutschen Fürsten, welche im Jahre 1866 ihre Gegnerschaft gegen Preußen mit dem Lande bezahlen mußten. Es ist bekannt, wie legal und ehrenhaft der deutsche Fürst aus dem altberühmten Hause der Oranier sowohl während des Krieges wie nachher gehandelt. Er hatte dem österreichischen Kaiser sein Wort verpfändet, und er hat es gehalten, auch als der Sieg Preußens schon entschieden war, trotz der günstigen Anerbietungen, die ihm die Sieger machten. Und er hat, als er schweren Herzens sein Land aufgeben mußte, nie auch nur mit einem Worte oder durch die That den Versuch gemacht, die Neuordnung der Dinge, die er einmal anerkannt hatte zu bekämpfen. Er hat stets mit seinen vollsten Sympathien auf deutscher Seite gestanden, wenn er auch in begreiflicher Verbitterung das Land gemieden hat, das einst das seine war, und die Hand nicht drücken wollte, die ihm so weh gethan. Aber die Zeit, die alle Wunden heilt, hat auch hier mildernd und versöhnend gewirkt. Schon die Vermählung der jüngsten Tochter des Herzogs mit dem Enkel Kaiser Wilhelms's, dem Erbgroßherzog von Baden, hat die Möglichkeit einer vollständigen Versöhnung des Herzogs von Nassau mit dem Hause der Hohenzollern nahe gerückt. Und jetzt ist es dem Großherzog von Baden gelungen, eine Zusammenkunft des Herzogs mit dem jungen Oberhaupte der Hohenzollern, dem deutschen Kaiser, zu bewirken. Der wohlthätige Einfluß des badischen Fürsten, den man mit Fug und Recht den guten Genius Deutschlands nennen kann, hat damit ein Ereigniß vorbereitet, das in den weitesten Kreisen des Deutschen Reiches mit herzlicher Freude begrüßt wird. Daß auch, wie die „Köln. Z." annimmt, politische Motive mitbestimmend waren für die zu erwartende Aussöhnung, ist sehr wohl möglich. Man kennt ja die Ansprüche, welche die Nassau-Oranier an die Erbfolge in Luxemburg haben, man weiß, wie entschieden die deutsche Reichsregierung sich dieser Ansprüche bisher angenommen hat. Möge die Begegnung der Fürsten in Mainau dazu beitragen, den letzten Rest von Verstimmung, der hier und da in deutschen Landen noch über die Ereignisse von 1866 herrschen mag, zu beseitigen, das deutsche Volk fester und herzlicher aneinander zu schließen."

— Der „Reichsbote" des Herrn Stöcker veröffentlicht aus dem Tagebuch des Kaisers Friedrich während seiner Orientreise vom Jahre 1869 einen Jerusalem 4.—9. November datirten Abschnitt. Der damalige Kronprinz giebt den Gefühlen, welche ihn bei dem Besuch Jerusalems und des Oelbergs erfüllten, begeisterten Ausdruck. „Was mich für mein ganzes Leben glücklich macht, heißt es da, ist, daß ich die Stätte betreten habe, an der Jesus Christus geweilt, die Stätte welche sein Fuß betreten hat, daß ich die Berge und Gewässer geschaut, auf denen sein Auge täglich geruht hat."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." hat eine Schilderung der Schlacht bei Königgrätz, welche die „Kiel. Ztg." veröffentlicht hat und die einem angeblichen Tagebuch des Kaisers Friedrich entnommen sein soll, nicht abgedruckt. Zur Erklärung bemerkt das Blatt, es habe die in der „Rundschau" veröffentlichten Auszüge aus dem angeblichen Tagebuch von 1870 nicht wiedergegeben, „weil berechtigte Zweifel über die selbst bei Voraussetzung der Echtheit der Publikation doch erforderliche Legitimation betreffs der Befugniß zu derselben obwalten mußten." Aus demselben Grunde gebe sie auch die Mittheilung der „Kiel. Ztg." nicht wieder. Aus dieser Erklärung könnte man schließen, daß die Rundschau-Auszüge des Tagebuchs von 1870 jetzt auch von der „Nordd. Allg. Ztg." als echt angesehen werden und daß nur „die Legitimation betreffs der Befugniß zur Publikation" noch nicht nachgewiesen ist. Aber weshalb ist denn Geheimrath Gefflen, der doch sicherlich der Flucht nicht verdächtig war, in Untersuchungshaft genommen worden?

— „Die Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Ausländische Blätter haben behauptet, die Königin von Serbien sei im Widerspruch mit den ihr von Sr. Majestät dem Kaiser und König mittelst besonderen Schreibens gegebenen Zusagen des Allerhöchsten Schutzes zwangsweise von Wiesbaden entfernt worden. Zur Würdigung dieser Erfindung geben wir nachstehend den Text der einzigen kaiserlichen Kundgebung in der Sache: 1. Telegramm: Potsdam, den 29. Juni 1888. An Ihre Majestät die Königin von Serbien. Wiesbaden. Zufolge des mir soeben zugegangenen Telegramms Eurer Majestät beeile ich mich, die erforderlichen Erkundigungen einzuziehen, um Anordnungen bezüglich der Maßregeln treffen zu können, von denen Sich Euere Majestät bedroht glauben. Ich bitte Euere Majestät Sich versichert zu halten, daß Dieselben in meinen Landen Sich jeden Schutzes zu erfreuen haben werden, der mit meinen völkerrechtlichen Verpflichtungen gegenüber Dero erhabenen Gemahl und Seiner Regierung vereinbar ist. (gez.) Wilhelm. 2. Telegramm: Potsdam, den 5. Juli 1888. An Ihre Majestät die Königin von Serbien. Wiesbaden. Nach dem mir nunmehr zugegangenen Ergebniß der Ermittelungen, die anzustellen ich mir in meinem Telegramm vom 29. Juni vorbehalten hatte, kann ich zu meinem Bedauern den Widerstand nicht unterstützen, den Euere Majestät der auf die Rückkehr des Kronprinzen in sein Vaterland gerichteten Forderung des Königs Ihres Gemahls entgegenstellen zu müssen glauben. Seine Majestät macht lediglich von Seinem Recht als Herrscher und Vater Gebrauch, wenn Er Bestimmung über den Aufenthalt des Prinzen trifft, und das Völkerrecht gestattet mir nicht, mich dem zu widersetzen oder die Ausführung eines gesetzlichen Verlangens des Souverains und der Regierung von Serbien zu verhindern. Ich kann daher Euer Majestät nur empfehlen, den Kronprinzen dem Könige Seinem Vater zur Verfügung zu stellen. (gez.) Wilhelm.

— Die dem Fürsten Hohenlohe in Rußland zugefallene Erbschaft, die bekanntlich wegen des Gesetzes, daß der Grundbesitz im westlichen Rußland nicht in die Hände von Ausländern übergehen kann, bisher von demselben nicht angetreten werden konnte, soll nunmehr, wie man der „Wes. Ztg." meldet, auf den zweitältesten Sohn des Fürsten, den Prinzen Alexander überschrieben werden. Dieser wird die russische Staatsangehörigkeit erwerben und nach dem Gute, das in der Nähe Wilnas liegt, übersiedeln. Diese Angelegenheit, die man vergebens auf irgend eine andere Weise zu lösen versucht hat, soll bei dem letzten Besuch des Statthalters in Berlin geordnet worden sein. Nach Abzug der Pfandschulden dürfte die Erbschaft immer noch 10—12 Millionen Rubel betragen, vorausgesetzt, daß die großen Wälder und Weideflächen, aus denen die Liegenschaften hauptsächlich bestehen, rationell bewirthschaftet werden. Trotzdem hat es nicht gelingen wollen, für die Herrschaft einen

Feuilleton.

Die Betrogenen.

9.) (Fortsetzung.)

Die spielenden jungen Herren wendeten hin und wieder die Blicke ihr zu, aber nicht ein Blick ihres Auges streifte die Jünglinge. Die junge Dame war erst gestern von Fräulein Kederer dem exklusiven, vornehmen Zirkel als ihre Kousine vorgestellt worden, und sie schien sich noch wenig in diesen Kreis eingebürgert zu haben. Schweigend, fast verdrossen erfüllte sie ihre Pflichten, die zur Zeit nur darin bestanden den Gästen die verlangten Getränke zu bringen. Es lag zuweilen etwas unsäglich Trauriges und doch wieder ein ungebändigter Stolz in ihren Blicken, die fast blitzschnell unter den langen seidenen Wimpern hervorbrachen und dem Menschenkenner sofort verrathen mußten, daß die Brust dieses Mädchens von einer jener finsteren Mächte, die nur das Elend erzeugt, beherrscht wurde.

Einer der Herren hatte sich an's Klavier gesetzt, eben setzte er mit kräftiger Baritonstimme ein, als die Thür des Saales sich öffnete und ein neuer Gast erschien. Es war Emil Heinsen, der in einem unbewachten Momente die Zechergruppe im rothen Zimmer verlassen hatte. Sein Eintritt veranlaßte die junge Dame am Buffet durchaus nicht, ihre Stellung zu ändern; nicht die leiseste Bewegung ihres Kopfes deutete an, daß sie von dem Gaste die mindeste Notiz nahm. Heinsen's forschendes Auge hatte sich dagegen sofort auf ihre schöne Gestalt gerichtet, einen Moment nur: — aber eine flammende Röthe hatte seine Züge verdunkelt und war dann eben so rasch gewichen, wie sie gekommen. Mit der gleichgültigsten Miene von der Welt hatte er sich ein paar Sekunden später dem Manne am Klavier zugewandt mit den Worten:

„Ein hübsches Lied; laß Dich nicht stören, Arthur!"

Dann hatte es von einem der Seitentische gerufen: „Noch ein Flacon, Perle des Occidents, wenn ich bitten darf!"

Die Dame am Buffet folgte gehorsam der Weisung und brachte dem Gaste den verlangten Champagner. Schweigend wie immer setzte sie das eisgefüllte Gefäß mit dem Schaumwein auf die Marmorplatte des Tisches.

„Ich werde nicht das Vergnügen haben, Sie mit uns ein Glas dieses edlen Weines trinken zu sehen?" fragte der Gast in so artigem und wohlwollendem Tone, daß die Dame fast überrascht das schöne Auge dem Sprecher zuwandte.

„Ich trinke nie Champagner", versetzte sie.

„Fürchten Sie keine Unartigkeit", sagte er mit sehr weicher Betonung und fast befangen.

Und das Unerhörte geschah; die junge Dame ließ sich nieder neben dem kecken Zecher, der ihr mit vieler Artigkeit den Stuhl rückte.

„Wie ist Ihr Name?" forschte das Mädchen, während sie den jungen Mann auf's Neue betrachtete.

„Es ist gegen die Regel", versetzte er, „aber ich will Ihnen meinen Namen nennen; ich heiße Leonhard Lühr."

„Sie schenken mir Vertrauen, wie ich bemerke", versetzte das Mädchen in einem Tone, in dem sich Hohn und Neugierde stritten. „Ich werde suchen mich dafür erkenntlich zu bezeigen."

Sie legte den Mund hart an dessen Ohr, sodaß ein Zucken durch seinen Körper ging, als er die unerwartete Berührung fühlte.

„Ich kenne Sie nicht", flüsterte sie, „aber ich glaube, daß Sie ein Mann von Ehre sind — noch sind, aber wollen Sie Ihre Ehre bewahren, so fliehen Sie diesen Ort und kehren Sie nie zurück."

Der junge Mann, der sich Leonhard Lühr nannte, war sehr bleich geworden, sprachlos starrte er auf das Mädchen, ein Chaos von Gedanken gährte in seinem glühenden Hirn.

Eben wollte Heinsen den Saal verlassen.

„Du willst gehen, Freundchen?" hielt ihn der Sänger auf. Er legte seine Hand auf die Schulter des Kaufmanns nnd schob ihn vor sich her, der Mitte des Saales zu. „Platz da, Ihr Herren, wir nehmen an Eurem kleinen Zirkel Theil."

Die jungen Leute rückten in der That zusammen, um den Ankömmlingen Platz zu machen. Die Dame hatte sich indeß erhoben, so dringend auch Lühr sie bat, ihren Platz nicht zu verlassen. Sie war im Begriff, nach dem Buffet zurückzukehren, als ihr Blick auf das verdrossen dreinschauende Antlitz Heinsen's fiel.

Sie hemmte sofort ihren Schritt, Todtenblässe deckte ihr Gesicht, und den rechten Arm leicht ausstreckend, rief sie in einem Tone aus, der seltsamer Weise zugleich Abscheu und Befriedigung ausdrückte:

„Robert Ainsley! — Du hier?"

Heinsen nahm soeben den Stuhl, der neben Leonhard Lühr frei geworden, und schien sich nicht im Mindesten um die Erregte zu bekümmern.

Aber, wie eine Lethargie abschüttelnd, trat sie ihm näher und legte die Rechte auf seine Schulter:

„Dich meine ich, Dich! Das Pistol war wohl nicht geladen, mit dem Du Dich erschossest? Sprich, Robert, sprich! — bist Du's oder bist Du das Gespenst Deiner selbst?"

Sie zitterte am ganzen Körper und schien sich kaum auf den Füßen halten zu können; Lühr war aufgesprungen und sah mit erregtem Blicke auf Heinsen, bald auf das schöne Mädchen, während die übrigen Herren leise Bemerkungen mit einander tauschten und mancher Mund sich zu spöttischem Lächeln verzog.

Heinsen wendete indessen langsam das Gesicht der ungestümen Fragerin zu.

„Was wünschen Sie, mein Fräulein?" sagte er im unbefangensten Tone. „Ich verstehe Sie nicht."

„Du verstehst mich nicht?" fragte das Mädchen wieder, während ihre Pulse flogen.

„In der That nicht", war die Antwort. „Arthur, gieb mir ein wenig Feuer!"

Und der Kaufmann versuchte ruhig seine Cigarre anzuzünden.

Käufer zu finden, so daß sich der Fürst zu dem oben angeführten Ausweg entschließen mußte. Es soll hierbei von der Familie besonders hart empfunden werden, daß die Aufnahme des genannten Prinzen in den russischen Unterthanenverband von dessen Uebertritt zur griechischen Kirche abhängig gemacht wird. Alle Anstrengungen der Fürstin, die gut römisch-katholisch gesinnt ist, sollen auch nicht im Stande gewesen sein, diese Bedingung zu ändern.

— Durch kaiserliche Kabinets-Ordre vom 24. d. ist bestimmt, daß das Exerzier-Reglement für die Infanterie vom 1. September auch der infanteristischen Ausbildung in der Marine zu Grunde zu legen ist. — Durch weitere Allerhöchste Ordre ist bestimmt, daß das Exerzierreglement für die Infanterie vom 1. September 1888 in allen seinen Theilen auch für die Jäger- und Schützenbataillone verbindlich wird. Ihre Fahnen haben sie fortan in gleicher Art zu führen, wie die gesammte Infanterie.

— Geheimrath Dr. Geffken, der Universitätsgenosse und langjährige persönliche Freund des Kaisers Friedrich, ist, wie bereits gemeldet, am Sonnabend Abend, als er von Helgoland zurückkehrte, um sich den Gerichten zu stellen, in Untersuchungshaft genommen worden, unter dem Verdacht der Veröffentlichung des Tagebuchs des Kaisers Friedrich. Das genügt für die gesinnungstüchtige „Köln. Ztg.", um gegen Herrn Geffken folgende Anklage zu erheben: „So viel geht aus vielen seiner Arbeiten — Geffken ist Verfasser einer langen Reihe wissenschaftlicher Arbeiten —, besonders aus den in ausländischen Zeitschriften veröffentlichten hervor, daß Geffken in dünkelhafter Kathederweisheit sich weit erhaben däuchte über die hausbackene Gradlinigkeit der Politik des Fürsten Bismarck und gern mit Wenn und Aber den kritischen Mauerbrecher an die Fugen des wohlgelungenen Reichsbaues setzte. In seinen politischen Anschauungen ist Geffken durchaus konservativ, es kann daher (!) angenommen werden, daß entweder eine blinde Voreingenommenheit gegen den Fürsten Bismarck oder sein Werk oder aber nur Mangel an Feingefühl und politische Kurzsichtigkeit, welche die Tragweite der Veröffentlichung nicht zu ermessen vermochte, ihn verleitete, der lendenlahmen deutschfreisinnigen Wahlmache eine Krücke unter die Arme zu schieben." Der Urheber der Veröffentlichung des sog. Tagebuchs hängt nicht an den Rockschößen der Fortschrittspartei, das ist jetzt erwiesen. Und das Tagebuch ist echt! Geffken ist bereits vom Staatsanwalt und vom Untersuchungsrichter vernommen, wegen seiner Ueberführung aus Hamburg nach Berlin sind diplomatische Verhandlungen eingeleitet. Nach den „Berl. Pol. Nachrichten" soll die weitere Verfolgung dem Oberreichsamt übertragen sein.

— Der geschäftsführende Ausschuß der deutschen freisinnigen Partei, Dr. Th. Barth, Hugo Hermes, Ludolf Parisius, Eugen Richter, Rickert, R. Schrader, erläßt folgenden Aufruf an die Parteigenossen: „Parteigenossen! Am 30. Oktober werden die Wahlen zum Preußischen Abgeordnetenhause stattfinden. Nachdrücklicher noch als bei früheren Landtagswahlen ist diesmal nach Einführung der fünfjährigen Wahlperioden der Kampf für die Aufrechterhaltung der Freiheiten des Volkes und gegen neue Mehrbelastung durch Steuern zu führen, und rechnen wir dabei auf die thätige Mitwirkung und die Opferwilligkeit aller Parteigenossen. Die Agitation durch Wort und Schrift erfordert nicht unbedeutende Summen. Um planmäßig und kräftig vorgehen zu können, bitten wir unsere Freunde dringend, alsbald Beiträge zu unserem Zentral - Wahlfonds an unser Zentralbureau unter der Adresse des Herrn H. Nicolai, Berlin W., Potsdamerstraße 136 einsenden zu wollen. Quittung erfolgt durch die Parlamentarische Korrespondenz, auf Wunsch unter Chiffre."

— Bekanntlich legte Herr v. Bennigsen im Jahre 1884 sein Mandat zum Reichstage und zum preußischen Abgeordnetenhause nieder, angeblich weil er durch gewisse Maßnahmen der Regierung seinen Parteigenossen gegenüber desavouirt worden war. Aus ähnlichen Gründen hat jetzt ein hochkonservatives Mitglied des Abg. Hauses, Frh. v. Minnigerode, nach zehnjähriger parlamentarischer Wirksamkeit auf die Annahme eines neuen Mandats verzichtet. Bei der 2. Berathung des Schullastengesetzes in der letzten Session hatten die Konservativen Hand in Hand mit dem Zentrum der Auffassung zugestimmt, daß das Gesetz eine Abänderung der Verfassung enthalte. Wie das von dem Wahlverein der deutschen Konservativen herausgegebene „Vademecum zur Landtagswahl" hervorhebt, hatte die Fraktion vor der 2. Abstimmung im Plenum sich an maßgebender Stelle über die Annehmbarkeit der getroffenen Aenderungen der Regier.-Vorlage ausdrücklich vergewissert und die Antwort erhalten, daß nur die damals beschlossene und später beseitigte Ueberschreitung der für die Zwecke des Gesetzes im Etat verfügbar gemachten 20 Mill. unannehmbar sei, die übrigen Aenderungen aber an sich nicht. Gleichwohl erklärte Minister v. Goßler im Herrenhause die Auffassung des Gesetzes als eine Abänderung der Verfassung für unannehmbar. Man weiß, daß nur eine kleine Zahl der Deutschkonservativen an ihrem Votum festhielt; die Mehrzahl fügte sich dem Willen der Regierung; der Rest, darunter Frh. v. Minnigerode, blieb der Abstimmung fern. Die „Kreuzztg." führt die Weigerung des Frh. v. Minnigerode, ein neues Mandat anzunehmen, auf diesen Vorgang zurück. Der Name des Frh. v. M. als Mitglied des Vorstandes der deutschkonservativen Partei findet sich gleichwohl unter dem konservativen Wahlaufruf.

— Das Zustandekommen der deutschen Emin-Pascha-Expedition ist der „Post" zufolge durch die bisherigen Zeichnungen bereits gesichert. Nun läßt man hoffentlich endlich das Verlangen, die Regierung zu einer Unterstützung der Expedition zu veranlassen, fallen. In der Generalversammlung der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft am Freitag wurde, wie der „Post" mitgetheilt wird, die Umwandlung der Gesellschaft in eine Reichskorporation nach dem neuen Reichsgesetz beschlossen. In den Direktionsrath wurden Amtsrichter Dilthey und Dr. Schröder gewählt, während Herr v. d. Heydt als Vorsitzender wieder ernannt wurde. Der Aktienbeitrag wurde auf 1000 M. festgesetzt, während früher der Beitrag 10 000 M. betrug.

Cöslin, 1. Oktober. Ueber das Begräbniß des Bauern Rübenhagen in Rossenthin (Kr. Colberg-Cöslin), der sich vor einigen Tagen erhängte, erhält die „Ztg. f. Pommern" folgende ihr angeblich von verschiedenen Seiten verbürgte Mittheilungen, die ein eigenes Licht auf die Toleranz der Pastoren in Pommern, dem Erntefelde des sehr ehrenwerthen Herrn Stöcker werfen: Auf Anordnung des Geistlichen durfte die Leiche erst nach 6 Uhr, nachdem die Sonne untergegangen, beerdigt werden. Zwar hielt der Pastor eine Rede am Sarge, wie es ja auch Vorschrift ist, ohne Talar. Als aber die Leiche auf den Kirchhof gebracht werden sollte, wo sie in einer entfernten Ecke dicht am Zaun ihren Ruheplatz finden sollte, entstand die Frage, wie sie dorthin zu schaffen sei. Bei dem Pastor und der Mehrzahl der Einwohner stand es nämlich fest, daß die Leiche nicht durch das Thor, sondern nur über den Zaun herüber auf den Friedhof gebracht werden dürfe. Hiergegen legten indeß zwei zum Begräbniß aus Colberg erschienene Herren, welche ein solches Schauspiel nicht mitmachen wollten, Verwahrung ein. Sie forderten den Pastor auf, die Leiche durch das Thor passiren zu lassen. Auf diese Vorstellungen soll der Pastor einem der beiden Herren entgegnet haben, dann müsse das Thor abgebrochen und am anderen Tage wieder aufgerichtet werden, so sei es Vorschrift der Regierung. (? ?) Von dem Versuch, die Leiche trotz des Verbots des Pastors durch das Thor zu schaffen, mußten die beiden Colberger angesichts des Widerstandes des übrigen Gefolges abstehen, und so wurde denn mit der Leiche der beschwerliche Weg über den Zaun angetreten. Als die Leiche in die Gruft gesenkt war, sprangen sofort Leute herzu, um dieselbe zu schließen. Auf die Aufforderung der beiden Colberger Herren wurde indeß schließlich doch so lange gewartet, bis dieselben am Grabe ein Gebet verrichtet hatten. Auch die Angehörigen des Verstorbenen traten, schwerlich freiwillig, den Rückweg über den Zaun an. Bemerken wollen wir noch, daß der Gemeindevorsteher, wie derselbe zu einem der Colberger Herren äußerte, durchaus nicht mit den Anordnungen des Pastors einverstanden war und dieselben nicht gesetzlich begründet fand.

Ausland.

Warschau, 1. Oktober. Die Herausgabe der hebräischen Zeitung „Hazefirah" wurde auf vier Monaten suspendirt.

London, 1. Oktober. Nach den hier eingetroffenen Nachrichten aus Sansibar vom 29. September starben, wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, die Deutschen in Quiloa den Heldentod nach wackerer Vertheidigung angesichts des deutschen Kanonenbootes, welches zu ihrer Unterstützung keine Mannschaften landen konnte, weil Tausende bewaffneter Eingeborener das Gestade besetzt hielten. Die Leichen der Deutschen waren furchtbar verstümmelt. Das englische Kanonenboot „Pinguin" rettete das Leben der Deutschen in Lindi. Die Deutschen in Mitindani entkamen mit genauer Noth, da die Insurgenten Salven in ihr mit Tausenden von Pfunden Schießpulver beladenes Boot feuerten. Die reichen anglo-indischen Ansiedler in Bagamoyo flüchteten mit ihren Familien und ihrem Vermögen aus Furcht vor einer bevorstehenden Erhebung der Küstenstämme und langten in Sansibar an. In Bagamoyo soll ein Kampf stattgefunden haben, wobei einige Deutsche getödtet worden seien.

London, 1. Oktober. Unter dem Verdacht, die Frauenmorde in Whitechapel verübt zu haben, ist ein muthmaßlich aus Amerika stammendes Individuum verhaftet worden. Die Polizei will Nachts durch Whitechapel Bluthunde streifen lassen. (!)

Provinzielles.

× **Kulm,** 1. Oktober. Seit heute wird in den hiesigen Elementarschulen Schul- und Holzgeld nicht mehr erhoben. — Das Schlachthaus wird auf der Thorner Vorstadt errichtet, der Bau ist Herrn Baumeister Osthoff übertragen. — Der Herr Ober-Präsident hat die Veranstaltung einer am 11. November stattfindenden Lotterie zur Unterstützung armer Schulkinder in Kulm genehmigt.

Stuhm, 1. Oktober. Die Vorarbeiten zum Bau der Eisenbahnstrecke Marienburg — Osterode werden nunmehr im diesseitigen Kreise in Angriff genommen werden.

Danzig, 1. Oktober. In dem Apollosaale des Hotel du Nord, welcher durch schöne Pflanzengruppen, wissenschaftliche Präparate und zahlreiche lithographirte Tafeln ein eigenartiges festliches Aussehen erhalten hatte, wurde heute Vormittag die Jahres-Versammlung des botanisch-zoologischen Vereins für Westpreußen eröffnet. Als Vertreter der Stadt Danzig war Herr Bürgermeister Hagemann erschienen, welcher mit warmen Worten die Anwesenden begrüßte. Den Dank des Vereins für das entgegenkommende Interesse der städtischen Behörden sprach Herr Professor Dr. Künzner aus Marienwerder aus. Herr Professor Dr. Bail verbreitete sich sodann über den naturwissenschaftlichen Unterricht an den hiesigen höheren Schulen und zeigte mehrere von seinen Schülern angefertigte Herbarien, aus welchen hervorging, daß die Schüler mit guter Sachkenntniß und größem Fleiße gearbeitet hatten. Hierauf machte er noch einige Mittheilungen über die Flora und die niedere Fauna der Provinz Westpreußen. Demnächst begannen die wissentschaftlichen Vorträge, deren ersten Herr Dr. Seligo hielt. Gegen 2 Uhr wurde der Ausflug nach der Westerplatte unternommen, welchem am Abend ein Festmahl folgte.

Marienwerder, 1. Oktober. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern früh am Bahnübergange zwischen Schäferei und Marienau. Der Hirt des Herrn Gutsbesitzers Butschkowski in Schäferei wollte drei Kühe und einen jungen Bullen auf die Weide treiben und mußte hierbei den Bahnkörper passiren. Kaum aber hatte er mit dem Vieh das Geleise betreten, als der Frühzug von Marienburg, der um 7 Uhr 40 Minuten Morgens hier eintrifft, herangebraust kam, das Vieh erfaßte und tödtete. Dem Hirten war es gelungen, noch rechtzeitig das Geleise zu verlassen. Zwei der Kühe wurden vollständig zermalmt, eine andere Kuh wurde etwa 400 Schritte von der Lokomotive mitgeschleift und es entgleiste in Folge dessen auch ein Güterwagen. Der Zug erlitt dadurch eine Verspätung von 30 Minuten. Herrn Butschkowski erwächst durch das Ueberfahren der Rinder ein Schaden von etwa 760 Mark. Wer die Schuld an dem Unfall trägt, wird erst amtlich festgestellt werden müssen, jedenfalls aber ist die Anbringung einer Barriere an dem betreffenden Bahnübergange äußerst nothwendig. (N. W. M.)

Lyck, 1. Oktober. Auf dem Gute K. war vor einigen Tagen ein Kammerjäger gewesen, der zur Vertilgung der vielen Ratten und Mäuse Gift gelegt und auch viele dieser Nagethiere getödtet hatte. Da aber bei solchen Gelegenheiten noch immer viele Ratten übrig bleiben und ein mehrmaliges Giftlegen nöthig ist, so übergab der Kammerjäger der Gutsherrschaft noch ein Töpfchen mit Rattengift mit der ausdrücklichen Weisung, das Gift gut zu verwahren, damit keine unberufenen Personen dazu kommen könnten. Diese Weisung wurde aber schlecht befolgt, denn das Töpfchen wurde nur in einem Schrank in der Küchenstube aufbewahrt. Vor einigen Tagen wurde nun Brot gebacken. Die Wirthin nahm hierzu Sauerteig aus dem Schranke, der aber dieses Mal auch im Vereine mit der Hefe schlecht wirken wollte, denn das Brot war erst um die Vesperzeit fertig. Der zweite Inspektor erhielt bald darauf von dem gebackenen Brote zwei tüchtige Butterstullen, nach deren Genusse er sofort krank wurde. Binnen einigen Stunden hatten bereits die Gutsherrschaft, beide Inspektoren und ein Theil der Dienerschaft von dem Brote genossen, alle waren krank geworden und bei allen zeigten sich Vergiftungserscheinungen. Nun erinnerte man sich des Giftes, welches der Kammerjäger zurückgelassen hatte, man sah nach und machte die schreckliche Entdeckung, daß man an Stelle des Sauerteiges, der auch immer in demselben Schranke stand, das hinterlassene Rattengift in das Brot genommen hatte. Die Menge war zwar nicht groß, die Wirkung war aber bei einigen Personen dennoch schrecklich. Sofort wandte man Gegenmittel an und schickte nach Oletzko nach Aerzten, und es war die höchste Zeit, denn mehr als 10 Personen schwebten in Lebensgefahr. Die Aerzte waren bald zur Stelle, und ihren Bemühungen gelang es, alle Kranken am Leben zu behalten. (Ges.)

Lötzen, 1. Oktober. Ein gewisser P. hierselbst, der aus der ersten Ehe ein Kind hat, heirathete ein Mädchen von hier, welches ein uneheliches Kind in die Ehe brachte, für das jedoch dessen Vater Alimente zahlt. Der neue Ehemann verließ seine Frau aber vor ein paar Monaten und zog mit einem anderen Arbeiter, welcher ebenfalls seine Ehefrau verließ, nach Mitteldeutschland, um Arbeit zu suchen, an der es freilich auch hier nicht mangelt. P. kümmerte sich nun weder um seine Ehefrau, noch um sein Kind, ja er schrieb nicht einmal, wo er sich befindet und die Frau hatte nunmehr nicht nur für ihr eigenes Kind, sondern auch für das Kind ihres Ehemannes zu sorgen, ohne daß sie einen einzigen Pfennig Hilfe von ihrem Ehemanne erhielt. Die Verlassene hat nun wohl ihren Zorn an dem Kinde des Ehemannes ausgelassen und es derart geprügelt, daß es infolge der Mißhandlung gestorben ist, worauf die Frau gefänglich eingezogen wurde. Die Untersuchung ist, nach der „K. H. Z.", im Gange.

Lötzen, 1. Oktober. Auf dem letzten Kreistage wurden die bereits zwei Mal zu Kreisdeputirten gewählten, aber beide Male nicht bestätigten Herren Wegmann und Contag mit allen gegen drei Stimmen wiedergewählt. Sollte die Wahl wiederum nicht bestätigt werden, so will der Kreistag Rekurs an den Minister des Innern einlegen.

Tirschtiegel, 1. Oktober. In dem benachbarten Lewitz - Hauland ereignete sich nach der „Pos. Ztg." in Folge unvorsichtigen Umgehens mit Schießwaffen wieder ein recht trauriger Unglücksfall. Ein hiesiger Maler, welcher die Renovation des Pfarrhauses

---

Sie schlug ihn mit einer raschen Handbewegung die Cigarre aus den Fingern.

„So kennst Du mich wohl auch nicht?" fragte sie weiter, und ihre Brust hob sich mit ungestümer Gewalt.

„Nein, nein!" versetzte er wild, und langsam stiegen die bösen Geister seiner Brust aus der Tiefe. „Ich kenne Dich nicht, Weib! Was willst Du von mir?!"

Sie ließ seine Schulter fahren und brachte ihm ihre feine, weiße, blaugeäderte Hand, die mit einem kostbaren Rubin geschmückt war, unter die Augen.

„Auch diesen Ring kennst Du nicht?"

„Nichts kenne ich, nichts! Laß mich in Ruhe!"

Sie trat einen Schritt zurück, erhob die blauen, mit Thränen gefüllten Augen zur Decke und stieß einen Seufzer aus, der sich in äußerster Qual ihrer gepreßten Brust zu entringen schien. Dann wandte sie sich mit einer raschen Bewegung an Leonhard Lühr und fragte ihn in schmerzlich innigem Tone:

„Um Ihres Seelenheiles willen — wie heißt dieser Herr hier? Ich beschwöre Sie, mich nicht zu betrügen!"

„Sein Name ist Emil Heinsen", bestätigte der Kaufmann in wachsender Erregung.

„Sein Name ist nicht Robert Ainsley? und er ist kein Engländer?"

„Sein Name ist nicht Ainsley," wiederholte Lühr. „Ob er ein Engländer ist, weiß ich nicht, aber er hat lange in London gelebt."

„Ich bitte Sie, werther Herr Lühr", unterbrach Heinsen, „wer steht wohl unter diesen Umständen so gewissenhaft Rede? Sie machen sich ja lächerlich!"

Während Heinsen sprach, hatte er das Haupt dem unliebsamen Erklärer drohend zugewandt, so daß sein Gesicht dem furchtbar erregten Mädchen im Profil zugekehrt war. Ihr glühender Blick schien ihn versengen zu wollen; jetzt trat sie wieder dicht an ihn heran, berührte mit der Fingerspitze ein kleines lederbraunes Mal, welches in der ungefähren Gestalt eines Kleeblattes sich unterhalb seines linken Ohres zeigte.

„Du bist es doch!" schrie sie, wie außer sich, „ob Robert Ainsley oder Emil Heinsen — Du bist es, den ich meine — der elende, bübische Verräther an Treue und Glauben — der Mörder meiner Mutter — der Räuber meines Friedens!"

Eine unbeschreibliche Verwirrung und Bestürzung folgte diesen in rapider Hast gesprochenen Worten. Das Mädchen hatte die zitternde Rechte auf den Tisch gestützt und sah den jungen Mann wie geistesabwesend an.

„Ha, Elender, daß ich Dich nicht mit diesen meinen Händen erwürge? Wenn ich in diesem Augenblicke als ein Geschöpf vor Dir stehe, welches die Hölle im Herzen und die Verzweiflung im Hirn trägt, so ist's Dein Werk! Meine Tage waren sonnigen Friedens voll — Du hast mit ruchloser Hand die Blüthen meines Lebens geknickt — mein blühendes Dasein in den Staub der Gasse getreten und mich so unglücklich gemacht — daß — o Herr, lasse mir den Verstand! — daß Teufel darüber weinen könnten. — Du bist so namenlos schlecht, daß mein Haß sich an Deinen satanischen Giften bricht und in Entsetzen sich verwandelt."

„Sie sank auf einen Stuhl zurück und ihr Athem ging keuchend.

(Fortsetzung folgt.)

daselbst übernommen hatte, begab sich zur Frühstückszeit in das dortige Wirthshaus. Während derselbe ein Glas Bier trank, traf auch der Eigenthümer Wappner aus Schilln in dem Gasthofe ein. Letzterer beabsichtigte sich von dem Gastwirth Bloch ein Gewehr zu leihen, mit welchem er sich am nächsten Sonntag an dem in Schilln stattfindenden Scheibenschießen betheiligen wollte. Bloch holte bald das Gewehr hervor und übergab es dem Wappner. Letzterer machte mit demselben zunächst einige Zielversuche, indem er nach dem Korn sah und stellte dann das Gewehr an die Wand. Von hier nahm der in Rede stehende Maler das Gewehr auf und wiederholte die Versuche, welche Wappner bereits vorher gemacht hatte. Auf einmal kracht ein Schuß durch das Zimmer und der vor dem Zielenden stehende Eigenthümer Wappner sinkt durch die Brust getroffen todt nieder. Die Kugel, welche die Lunge beschädigt hat, kam durch den Rücken wieder heraus und drang bis in die Wand, in welcher sie stecken blieb. Der unglückliche Schütze, welcher Soldat gewesen und Familienvater ist, hat den Unglücksfall beim Distriktsamt zu Betsche gemeldet und sich selbst der königlichen Staatsanwaltschaft in Meseritz gestellt. Der getödtete Wappner ist ebenfalls Soldat gewesen; er hinterläßt eine junge Wittwe und mehrere kleine Kinder.

Posen, 1. Oktober. Die Ansiedelungs-Kommission hat das 303 Hektar große polnische Rittergut Karchowo im Kreise Lissa von der bisherigen Besitzerin Frau von Mieczkowska angekauft. — Ferner hat die Ansiedelungskommission, wie der „Goniec Wielk." mittheilt, das Rittergut Przedborow (Kreis Samter), welches einen Flächeninhalt von 950 Morgen hat, nebst Drozdzyny angekauft.

Lokales.

Thorn, den 2. Oktober.

— [Oberpräsident von Leipziger] ist zum Stellvertreter des Vorsitzenden der Ansiedelungs-Kommission für Westpreußen und Posen für die Dauer seines Hauptamts ernannt.

— [Theologen-Prüfung.] Der während der vergangenen Woche beim Konsistorium zu Danzig stattgehabten Theologen-Prüfung haben sich 23 Examinanden unterzogen, welche sämmtlich das erste theologische Examen bestanden, ferner 10 Kandidaten, welche das zweite Examen bestanden. Die Ersteren erhalten das Recht zu predigen, die Letzteren das der Wahlfähigkeit zum Prediger.

— [Die Nebenbahnstrecken Lissa-Jarotschin und Lissa-Ostrowo] sind seit gestern, 1. Oktober, dem öffentlichen Verkehr übergeben.

— [Bank für Landwirthschaft und Industrie Kwilecki, Potocki u. Co. In der am 29. September cr. stattgehabten Generalversammlung wurde beschlossen, für das abgelaufene Geschäfsjahr 4 pCt. Dividende zu ertheilen; dem Aufsichtsrath und der Direktion wurde Decharge ertheilt.

— [Wegen unbefugter Polonisirung seines Namens] hatte sich der Bauergutsbesitzer Ziegel in der Revisionsinstanz vor dem Strafsenat des Kammergerichts zu verantworten. Ziegel hatte nämlich seinen Namen in „Cygiel" umgewandelt und sich auch so in einer öffentlichen Deklaration im „Mogilnoer Kreisblatt" unterzeichnet, obwohl er bereits vorher schon wegen der betreffenden eigenmächtigen Umänderung rechtskräftig bestraft worden war. Auch jetzt war sowohl vom Schöffengericht zu Tremessen, wie von der Strafkammer zu Gnesen gegen ihn auf 150 Mark Geldstrafe erkannt und sein Einwand, daß sowohl sein Vater wie sein Großvater im katholischen Kirchenbuch mit dem Namen Cygiel eingetragen worden seien, daß ferner sogar der Ersatzreserveschein seines Bruders auf den Namen Cygiel laute, mit der Ausführung zurückgewiesen worden, daß die btr. Eintragungen nicht maßgebend seien, da notorisch die katholischen polnischen Geistlichen die Namen katholischer Deutscher in den Kirchenbüchern zu polonisiren pflegten. Einen zuverlässigen Anhalt gewähre dagegen das Hypothekenbuch, in welchem sich als Besitzer des Gutes des Angeklagten schon seit Jahrhunderten die Familie Ziegel findet. Das betr. Bauerngut sei auch als sogenannte „Holländerei" vor Zeiten nur zur Besiedelung durch Deutsche bestimmt gewesen. Die vom Angeklagten eingelegte Revision wurde unter Bezugnahme auf die Kabinets-Ordres vom 17. April 1822 und 12. Juli 1867 vom Kammergericht zurückgewiesen.

— [Sturmwarnung.] Die deutsche Seewarte erließ gestern Vormittag 11 Uhr folgendes Telegramm: Ein tiefes barometrisches Minimum über Südschweden macht stürmische Böen aus West wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

— [Handelskammer für Kreis Thorn.] Sitzung am 1. Oktober. Mit der Transport- und Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Zürich soll eine Versicherung gegen auf der Uferbahn vorkommende Unfälle abgeschlossen werden, wenn die Gesellschaft sich damit einverstanden erklärt, daß die Gebühr in der Weise festgesetzt wird, daß für jeden Wagen, der nach der Uferbahn überführt wird (für hin- und zurück) 10 Pf. gezahlt werden. Im Falle des Abschlusses dieser Versicherung wird die Handelskammer auf die alljährlich sich ergebende Prämie einen angemessenen Vorschuß bei der Gesellschaft einzahlen. — Die Uferbahn-Kommission hat unter Vorsitz des Herrn Rosenfeld am 28. v. Mts. eine Sitzung gehalten und in derselben Stellung genommen zu den von den Interessenten mitgetheilten Wünschen 2c., betreffend den Betrieb und Verkehr auf der Uferbahn. Die von der Kommission gefaßten Beschlüsse werden gutgeheißen und sollen bezügliche Anträge gestellt werden. — Die für den Lagerplatz am Lagerschuppen abgegebenen Gebote hält die Handelskammer für zu niedrig. Im Wege der Lizitation soll die Verpachtung noch einmal ausgeschrieben werden. Termin 8. Oktober, Vorm. 11 Uhr im Handelskammer-Bureau. Der Platz wird mit einem 3 Meter hohen Zaun umgeben, Zeitdauer der Verpachtung bis 1. Juli 1891. Mit der Herstellung des Zaunes soll schleunigst vorgegangen werden.

— [Schwurgericht.] Zwei Sachen standen heute zur Verhandlung an, beide betrafen Kindesmord. Die Ww. Marianna Schulz, geb. Lapkiewiz aus Goral unterhielt ein intimes Verhältniß, dem ein Kind entsproß, das sie nach ihrer bei der ersten Vernehmung gemachten Angabe in einem Walde lebendig verscharrt hat. Heute leugnete die Angeklagte, wurde jedoch überführt und unter Zubilligung mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Auf dieselbe Strafe wurde gegen die 2. Angeklagte, unverehelichte Angelina Lifkiewicz aus Schwarzenau erkannt. die nach der Anklage ihr Kind vorsätzlich getödtet hat. Auch der L. wurden mildernde Umstände zugebilligt.

— [Unfall.] Ein Drachen hatte sich gestern in einem Baume auf der Fischerei-Vorstadt verwickelt. Ein Knabe wollte das Spielzeug losmachen und kletterte auf den Baum. Bevor er aber sein Ziel erreicht hatte, fiel er herab und zog sich dabei erhebliche Verletzungen zu. Ein Ulanenoffizier nahm sich des Verunglückten an und ließ ihn nach der Wohnung der Eltern schaffen.

— [Ueberfälle.] In vergangener Nacht wurde ein Wächter in der Nähe von Fort III von Strolchen überfallen und so übel zugerichtet, daß seine Aufnahme in das Krankenhaus sich als nothwendig ergeben dürfte. — Der Maurer Glanz-Mocker giebt an, in der Nacht vom Sonntag zum Montag überfallen zu sein. Glanz hat 4 Kopfwunden und einen Armbruch erlitten und ist in das Krankenhaus geschafft.

— [Ein großer Feuerschein] war gestern Abend gegen 11 Uhr in südwestlicher Richtung sichtbar. Wo der Brand stattgefunden, haben wir nicht erfahren können.

— [Der heutige Wochenmarkt] war reich beschickt, der Verkehr ließ nichts zu wünschen übrig. Es kostete: Butter 0,90 bis 1,00, Eier (Mandel) 0,55—0,60, Kartoffeln 1,60, Stroh und Heu je 3,00 der Ztr., Hechte 0,50—0,60, Zander 0,80, Barsche 0,50, kleine Fische 0,25, Zwiebeln 0,07, Mohrrüben 0,03, Pflaumen 0,12, Aepfel 0,08—0,10, Birnen 0,05—0,10 das Pfund, die Tonne Aepfel 6,00—8,00, die Tonne Birnen 6,00 bis 7,00, die Tonne Pflaumen 7,50, Weißkohl 0,60—0,80, Kohlrabi 0,20, Wrucken 0,60 die Mandel, Blumenkohl, 0,10—0,60, Rothkohl 0,08—0,20 der Kopf, Hühner 0,80—1,20, Enten (lebend) 1,80—2,50, (geschlachtet) 2,00 bis 2,50, Rebhühner 1,80, Tauben 0,50 das Paar, Gänse (lebend) 4,00—5,00 das Stück, geschlachtet 0,50 das Pfund, Hasen 2,50—3,00 Mark das Stück.

— [Gefunden] ein Paket mit 11 Rollen schwarzem Maschinengarn und schwarzem Zwirn in der Kulmerstraße, ein Portemonnaie mit 60 Pf. auf dem altstädt. Markt, ein Portemonnaie mit einem Schlüssel, einem Knopf, 10 Pf. baar Geld und einem Trauring, in welchem der Name „Antonia" eingravirt ist, in der Mauerstraße, ein goldenes Pince-nez in der Brückenstraße, eine Handtasche auf dem altstädtischen Markt und ein Pensionsquittungsbuch, auf den Namen Michael Skrobacki lautend, in der Schillerstraße. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches] Verhaftet sind 3 Personen.

— [Von der Weichsel.] Wasserstand 0,36 Mtr. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt Dampfer „Anna" mit 4 Kähnen im Schlepptau. Auf der Thalfahrt hat Dampfer „Weichsel" heute unseren Ort passirt, Dampfer „Thorn" hat, 3 Kähne mit sich führend, heute seine Fahrt nach Polen fortgesetzt.

Kleine Chronik.

* Ueber das Wiedereinsetzen ausgezogener Zähne hielt in der letzten Sitzung der Zahnkünstler der Provinz Brandenburg Herr Zahntechniker Kallmann einen Vortrag und führte dabei zwölf Personen vor, bei welchen die von ihm ausgeführte Operation als völlig gelungen bezeichnet werden kann. Es waren diesen Zahnleidenden Zähne sowie Zahnwurzeln erst entfernt und dann schnell gereinigt und in den Kiefer wieder eingepflanzt worden. Im Laufe der Zeit sind die Zähne wieder festgewachsen. Diese Operation macht falsche Zähne entbehrlich und die Patienten, welche sich im Alter von 17 bis 35 Jahren befinden, sagten aus, daß der „replantirte" Zahn fester denn je sitze. Der Heilungsprozeß dauert 8 Tage, zuweilen auch mehrere Monate, bei sämmtlichen 12 Patienten ist er sehr schnell vor sich gegangen.

* Erben werden gesucht! Der Apotheker Otto Netzlag schreibt der „Pharmac. Ztg.": „Ich erlaube mir der Redaktion die Mittheilung zu machen, daß am Donnerstag, den 20. d. Mts. der Apothekenbesitzer C. Schlausch zu Dobrilugk verstorben ist. Am Mittwoch Abend telegraphisch dorthin berufen, habe ich vom Gericht die Verwaltung der Apotheke übertragen erhalten. Da derselbe ohne Hausstand und ohne bekannte Verwandte, bezw. Erben sein soll, so möchte ich die Redaktion bitten, eine Mittheilung in Ihrem Blatte zu bringen, um etwaige Verwandte und Freunde bezw. Erben desselben zu ermitteln.

* Zwei neue Morde in London. An zwei von einander entlegenen Punkten des Londoner Ostendes wurden, wie man der „Voss. Ztg." telegraphirt, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag abermals zwei Frauen in gräßlicher Weise ermordet, allem Anscheine nach von derselben Person, welche die früheren Morde in diesem Stadttheile verübt hat. Die eine Leiche war furchtbar verstümmelt. Die Opfer sind wieder Frauen schlechten Rufs. Von dem Thäter fehlt jede Spur. In Whitechapel herrscht hochgradige Aufregung. Die Polizei ist völlig rathlos.

Holztransport auf der Weichsel.

Am 2. Oktober sind eingegangen: Joseph Kargowski von Bialostotzki-Meseritz an Verkauf Thorn 1 Traft 2060 kief. Schwellen, 203 runde, 92 einfache eich. Schwellen, 1380 kief. Mauerlatten, 33 eichen. kief. Kreuzholz; Ludwig Wolski von Cohn-Lublin, an Verkauf Thorn 1 Traft 132 eich. Schwellen, 1074 kief. Mauerlatten, 52 kief. Sleeper, 1605 eich. Stabholz.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 2. Oktober.

Fonds: matt.			1 Oktbr.
Russische Banknoten		216,40	217,15
Warschau 8 Tage		216,25	216,80
Deutsche Reichsanleihe $3^{1}/_{2}$ %		104,00	103,80
Pr. 4 % Consols		107,70	107,70
Polnische Pfandbriefe 5 %		61,90	62,00
do. Liquid. Pfandbriefe		54,70	54,90
Westpr. Pfandbr. $3^{1}/_{2}$ % neul. II.		101,50	101,60
Oesterr. Banknoten		167,85	168,45
Diskonto-Comm.-Antheile		228,00	229,50
Weizen: gelb	Oktober-November	185,70	185,75
	November-Dezember	187,70	188,00
	Loco in New-York	1d. $6^{1}/_{4}$c.	1d. $2^{1}/_{2}$
Roggen:	loco	157,00	158,00
	Oktober-November	157,00	157,20
	November-Dezember	158,00	158,50
	Dezember	159,20	159,50
Rüböl:	Oktober-November	56,50	57,10
	April-Mai	55,50	55,50
Spiritus:	do. mit 50 M. Steuer	52,60	52,70
	do. mit 70 M. do.	33,20	33,20
	Oktbr.-Nov 70er	32,70	32,80
	April-Mai 70er	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 %; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $4^{1}/_{2}$ %, für andere Effekten 5 %.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 2. Oktober.

(v. Portatius u. Grothe.)

Angenommen.

Loco cont. 50er	—,— Bf.,	53,75	Bf	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,— „	33,75	„	—,—	„
Oktober	—,— Bf.,	53,00	„	—,—	„
„	—,— „	33,00	„	—,—	„

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 1. Oktober.

Weizen. Inländischer gute Kauflust. Transit lebhaft begehrt. Bezahlt inländischer bunt 128/9 Pfd. 182 M., hellbunt 125/6 Pfd. 181 M., weiß 123 Pfd. $172^{1}/_{2}$ M., Sommer- 122/3 Pfd. 171 M., polnischer Transit bunt 123 Pfd. 146 M., gutbunt 126 Pfd. 150 M., hellbunt 126 Pfd. 150 M., hellbunt alt 129/30 Pfd. 155 M., russischer Transit gutbunt 132 Pfd. 152 M.

Roggen inländischer und Transitwaare bessere Frage. Bezahlt inländischer 122 Pfd. 149 M., 123 Pfd. 147 M., 116 Pfd. 142 M., polnischer Transit 126 Pfd 100 M., russischer Transit 119 Pfd. 92 M.

Gerste große 105—113 Pfd. 116—143 M., russ. 103—117 Pfd. 85—135 M., Futter- transit 83—84 M.

Erbsen weiße Mittel- transit 125 M., weiße Futter- transit 118 M.

Kleie per 50 Kilogr. 3,80—4,00 M.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 2. Oktober 1888.

Wetter: kühl.
Weizen fester, klammer schwer verkäuflich, 125 Pfd. hell 168 Mk., 129 Pfd. hell 172 Mk., 131 Pfd. hell fein 175 Mk.
Roggen fester, 117/8 Pfd. 136 Mk. 120 Pfd. trocken 140/1 Mk., 124/5 Pfd. 142/3 M.
Gerste 114—128 Mk. jenach Qualität.
Hafer 127—134 Mk.

Berliner Zentralviehmarkt.

Amtlicher Bericht vom 1. Oktober 1888.

Berlin. Zum Verkauf 2954 Rinder, 10,128 Schweine, 1470 Kälber, 13,493 Hammel. In Rindern lebhafter Vorhandel. Ia. 54—58, IIa. 48—52, IIIa. 40—45, IVa. 33—37 M. — Schweine inländischer Rasse höhere Preise, wurden ausverkauft. Ia. 53—54, IIa. 47—50, IIIa. 44—46 M. Markt in Bakoniern (1238 Stück) ziemlich glatt fast geräumt, zu 48—51 M. — Kälberhandel ebenfalls glatt. Ia. 49—57 Pf., IIa. 37—47 Pf. — Schlachthammel Ia. 44—52, beste Lämmer bis 55, IIa. 28—38 Pf.

Städtischer Viehmarkt.

Thorn, 1. Oktober 1888.

Aufgetrieben waren 9 Schweine, 4 Bakonier und 5 fette Landschweine. Erstere wurden mit 45 Mk., fette Landschweine mit 30—35 Mk. für 50 Kilo Lebendgewicht bezahlt.

Bekanntmachung.

Der 20 Meter lange und 15 Meter breite Platz an dem Schuppen, welchen die Handelskammer am rechten Weichselufer westlich des Blockhauses an der Uferbahn erbaut, soll im Wege der **Licitation von sofort bis 1. Juli 1891** verpachtet werden.

Termin 8. October d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
im Handelskammer-Bureau,
Brückenstraße 39.

Der Platz wird mit einem 3 Meter hohen Zaun umgeben und eignet sich zum Lagern von Gütern, besonders auch von Kohlen.

Die Pachtbedingungen liegen im Bureau der Handelskammer zur Kenntnißnahme aus, werden auch vor Beginn des Termins verlesen werden. Jeder Bieter hat vor dem Termin eine Kaution von 300 Mark einzuzahlen.

Thorn, 2. Oktober 1888.

Die Handelskammer
für Kreis Thorn.
Kittler.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 10. October d. J., Nachmittags 2 Uhr, findet im **Nicolai**'schen Lokale das **statutenmäßige Quartal der hiesigen Fleischer-Innung** statt. Diejenigen Fleischer der Stadt und Umgegend, welche sich der Innung anschließen, resp. ihre Meisterprüfung ablegen wollen, werden gebeten, ihr Gesuch mit den erforderlichen Papieren bis spätestens den **5. October cr.** bei unserem Schriftführer Herrn **Paczkowski** einzureichen.

Das Ein- und Ausschreiben der Lehrlinge erfolgt gleichfalls am **10. October cr.** Nachmittags.

Der Vorstand
der Fleischer-Innung zu Thorn.

Oeffentliche
freiwill. Versteigerung.

Am Donnerstag, den 4. October cr.,
Vormittags 9 Uhr,
werde ich am hiesigen **Viehhofe**
2 starke Pferde
öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Habe meinen Wohnort von **Gollub nach hier** verlegt und bleibt die Privat-Personen-Post Schönsee-Gollub u. Schönsee-Wrotzk von mir weiter unterhalten.

Schönsee, den 1. October 1888.

E. Grassnick.

Vom 1. October cr. befindet sich meine Wohnung **Culmerstraße Nr. 336,** im **Nathan Leiser**'schen Hause.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Jacobstraße Nr. 311,** vis-à-vis Herrn **Tilk.**

Emilie Schmeichler, Modistin.

Vom 1. Oktober befindet sich mein **Atelier für Damen- u. Kinder-Anzüge**
Bäckerstraße 244, I.
W. Gromadzinska.

Ich wohne jetzt **Ecke Bäcker- und Marienstraße Nr. 281/82,** Haus Ww. **Maciejewska,** parterre.

S. Streich,
gerichtlich vereidigter Dolmetscher und Translateur der russ. Sprache.

Wahlaufruf!

Die am 30. Oktober stattfindenden Wahlen zum Preußischen Abgeordnetenhause haben eine größere Tragweite als die früheren.

Aus eigenem Antriebe hat die bisherige Majorität desselben die Verlängerung der verfassungsmäßigen dreijährigen Wahlperioden durchgesetzt; der Wille des preußischen Volkes kann jetzt nur alle 5 Jahre durch die Wahlen zum Ausdruck gebracht werden.

Den Konservativen fehlen nur noch wenige Stimmen im Abgeordnetenhause, um allein in allen Fragen die Entscheidung zu haben. Die hierin liegende Gefahr ist eine ernste Mahnung an alle liberalen Männer. Ueber das, was das Land von einer konservativen Majorität zu erwarten hätte, kann Niemand im Unklaren sein.

Keine der großen, längst als dringlich anerkannten Reformen ist durchgeführt. Nach wie vor fehlt die im Jahre 1869 von der Staatsregierung zugesagte Landgemeindeordnung, es fehlt das Schulgesetz, die Reform der direkten Steuern. Die Organisation der Behörden ist nicht einfacher, die Verwaltung nicht billiger, das Schreibwesen nicht geringer geworden, die Macht der Büreaukratie ist beständig gewachsen.

Für den Unterbau des Staates lebenskräftige Organisationen zu schaffen, ist eine der wichtigsten und lohnendsten Aufgaben staatsmännischer Einsicht. Auch die ländliche Bevölkerung hat den Anspruch auf freie Selbstverwaltung in den Gemeinden. Der Polizeigewalt müssen gesetzlich engere Grenzen gesteckt werden. Die jetzige Kommunalbesteuerung entspricht nicht der Gerechtigkeit, sie führt oft zu einer Ueberbürdung der Schwächeren. Die Landgemeindeordnung aber ist die Vorbedingung für die dringliche Kommunalsteuerreform. Ohne Landgemeindeordnung ist die Ueberweisung von Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden undurchführbar.

Die seit fast 4 Jahrzehnten durch die Verfassung gegebene Verheißung eines Schulgesetzes ist noch unerfüllt. An die Stelle des im weitem Umfange geltenden Beliebens der Verwaltung müssen feste, gesetzliche Bestimmungen treten. Bei der Schaffung eines der Bildung unseres Volkes und den berechtigten Forderungen der Lehrer entsprechenden Schulgesetzes muß die dem Staat verfassungsmäßig zustehende Autorität über die Schulen gewahrt werden.

Eine weitere Erhöhung der Steuerlast in Preußen ist Angesichts der großen Mehrbewilligungen an indirekten, vorzugsweise die Aermeren treffenden Reichssteuern ungerechtfertigt. Die Reform der direkten Steuern muß eine Ermäßigung der unteren und mittleren Stufen der Einkommensteuer, eine Aenderung des Einschätzungsverfahrens und die Beseitigung aller, der Verfassung entgegenstehenden Steuerprivilegien ins Auge fassen.

Vorbedingung jedoch für jede Reform der Personalsteuern ist die gleichzeitige Einführung der seit Jahrzehnten von allen Liberalen geforderten Bestimmung, daß jährlich nur soviel an Einkommensteuern erhoben werden, als nach Maßgabe der bewilligten Ausgaben im Staatshaushaltsetat festgestellt ist. Nur dadurch ist die Sicherheit gegeben, daß die Reform nicht zu einer unnöthigen Mehrbelastung der Steuerzahler führt.

Die seit 10 Jahren in Aussicht gestellte Aenderung der Gewerbesteuer im Interesse des Handwerks und der kleineren Gewerbetreibenden kann nicht länger aufgeschoben werden.

Eine durchgreifende, eine erhebliche Erweiterung der Jagdberechtigung enthaltende Reform der Jagdordnung ist dringlich. Die gerechtfertigten Beschwerden der mittleren und kleineren ländlichen Grundbesitzer insbesondere über den Wildschaden machen eine baldige Abhilfe erforderlich.

Jedem Versuch, die durch die Landesgesetze gewährleistete volle Gleichberechtigung aller Konfessionen und Klassen der Bevölkerung anzutasten, ist entgegen zu treten, jede weitere Beeinträchtigung der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes zu bekämpfen.

Wir verlangen, daß die Wahlfreiheit von Jedermann geachtet und geschützt werde, daß auch den Beamten die Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte in keiner Weise verkümmert werde.

Die Nothwendigkeit einer Aenderung des Wahlsystems für die preußischen Abgeordnetenwahlen ist seit Einführung des Reichstagswahlsystems immer schärfer hervorgetreten; ein unerläßlicher Schutz der Wahlfreiheit gegen unberechtigte Beeinflussung ist die geheime Abstimmung.

Allen Maßregeln, welche auf die Förderung und Sicherung der Landeskultur abzielen, insbesondere allen Schutzmaßregeln gegen Ueberschwemmung, allen auf die Besserung der materiellen Lage der Bevölkerung gerichteten Vorschlägen, werden wir freudig zustimmen. Zugleich werden wir uns immer bewußt bleiben, daß unsere öffentlichen Einrichtungen auch den geistigen Bedürfnissen der Nation gerecht werden müssen und daß nur in einem freien, auf dem Vertrauen zu dem Volk ruhenden Staatswesen echter Gemeinsinn, lebendiges Nationalgefühl und bürgerliche Thatkraft gedeihen können.

Wir erheben keine neuen und keine radicalen Forderungen. Was wir jetzt als unerläßlich verlangen, bleibt hinter dem zurück, was früher stets von allen liberalen Parteien für nothwendig erklärt ist. „Im Dienste der Freiheit zu stehen“ sind wir auch für die Zukunft entschlossen. In der freien Entfaltung des Volksgeistes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens erkennen wir eine dauernde Stärkung der mit den Geschicken unseres Volkes fest verbundenen monarchischen Institutionen.

An alle diejenigen, welche mit uns nach den gleichen Zielen streben, richten wir die Bitte, ungesäumt an die Vorbereitung der Wahlen heranzugehen und solche Männer zu wählen, welche die Gewähr bieten, daß sie zur Erreichung dieser Ziele ihre ganze Kraft einsetzen.

Im Namen der am 16. September in Graudenz stattgehabten Versammlung der freisinnigen Vertrauensmänner Westpreußens.

E. G. Adrian-Culm. Bruno Baginski-Graudenz. A. Beutler-Danzig. Bischoff-Elbing. Dr. Bleyer-Elbing. O. Braun-Rosenberg. Dr. Benzler-Zoppot. E. Berenz-Danzig. J. J. Berger-Danzig. Rudies-Thorn. Berger-Gr. Kleschkau. Herrmann Claassen-Tiegenhof. Czobbe-Graudenz. Collins-Oliva. Conrad-Adl. Neumühl. Chomse-Graudenz. Dr. Dasse-Danzig. Drawe-Saskoczin. G. Dein-Danzig. Ferd. Domke-Graudenz. Drews-Wossarken. Drews-Kl Nogat. Bäckermeister A. Ehlert-Rosenberg. Ehlers-Danzig. R. Eppinger-Dt. Eylau. Engel-Graudenz. J. Fajans-Danzig. Rechtsanwalt Grün-Graudenz. C. Goroudzielski-Gr. Wolz. R. Haßmann-Freistadt. O. Hancke-Rosenberg. A. Hoffnung-Freistadt. Dr. Herrmann-Danzig. Rechtsanwalt Horn-Elbing. H. E. Hennig-Rosenberg. Otto Helm-Danzig. A. F. W. Heins-Thorn. Prof. Hirsch-Thorn. Redacteur Hallbauer-Graudenz. Hirschfeld-Czerniau. J. Hamm-Tiegenhof. Dr. Jacoby-Elbing. Th. Jantzen-Danzig. Jacoby-Graudenz. A. Kammerer-Danzig. Kittler-Thorn. Rechtsanwalt Kabilinski-Graudenz. Kaewer-Elbing. Schneidermeister Knoblauch-Rosenberg. H. Keibel-Adl. Dombrowken. A. W. Kafemann-Danzig. A. Klein-Danzig. Justizrath Knorr-Culm. G. Karl-Danzig. F. J. Knötig-Danzig. Fr. Kröker-Siebenhuben. Dr. Laudon-Elbing. Besitzer F. Loesdau-Rosenberg. Dr. Lohse-Danzig. C. Landshut-Neumark. Dr. Loch-Danzig. Justizrath Mangelsdorf-Graudenz. C. Meißner-Elbing. Matthes - Thorn. Siegmund Michalski - Graudenz. Rechtsanwalt Meibauer - Konitz. S. Michalski-Graudenz. Hugo Matthiä-Massanken. F. W. Müller-Danzig. H. Nieckau-Dt. Eylau. Obuch-Graudenz. Justizrath Palleske-Tiegenhof. R. Petschow-Danzig. Alex. Preuß-Danzig. F. Penkwitz-Graudenz. Plehn-Krastuden. R. Raabe-Linowitz, Kr. Culm. H. Rickert-Danzig. Gottlieb Riefflin-Thorn. C. Riebschläger-Rosenberg. H. v. Reibnitz-Heinrichau. Ruhemann-Culm. J. Regehr-Tiegenhof. Seeliger-Elbing. Fabrikant Herm. Stobbe-Elbing. Schuhmacheraltmeister E. Schlubkowski-Rosenberg. Heinrich Stobbe-Tiegenhof. Rudolf Steimmig-Bölkau. L. Schnackenburg-Mühle Schwetz. Steinbart-Bialoblott. Schmidt-Charlottenwerder. Otto Steffens-Danzig. Simson-Danzig. M. Schirmer-Thorn. Rechtsanwalt Sternfeld-Culm. Steinbart-Preuß. Lanke. H. Schütz-Danzig. A. Stobbe-Tiegenhof. O. Straube-Dt. Eylau. Robert Scheffler-Graudenz. Fabrikbesitzer Hermann Tießen-Elbing. Ferd. Templin-Rehwalde. Theod. Templin-Kl. Rehwalde. A. Wiebe-Tiegenhof. Stadtrath Aug. Wernick-Elbing. Conditor Weigel-Rosenberg. Dr. Wiedemann-Praust. Worzewski-Thorn. Weise-Graudenz. Dr. Wiedemann-Tiegenhof. Will-Hinterthor. O. Wegner-Dt. Eylau. Rechtsanwalt Wiener-Graudenz. Stadtrath Ziegler-Elbing. Dr. Zülchaur-Graudenz. Zick-Voßwinkel.

Mein Bureau

befindet sich seit dem **1. October cr.** im Hause des Herrn Tischlermeister **Hirschberger,**

Windstraße 165, parterre,

Ecke Bäckerstraße, gegenüber dem evangelischen Pfarrhause.

Priebe, Rechtsanwalt.

Thorner Fechtverein.
Jeden Mittwoch, wie bekannt:
Gemüthliches Zusammensein
bei **Nicolai,** vorm. **Hildebrandt.**

Verloren ein **Trauring,** gez. **K. R. 1878.** Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieser Zeitung.

Kirchliche Nachricht.
Mittwoch, den 3. October, Abends 6 Uhr, in der neustädtischen Kirche Missionsstunde. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.